

Förtsheimer Zeitung

zugleich Anzeiger für den Maingau

Erscheint
heute a. M.
Schriftleiter

Mittwochs und Samstags. — Druck
und Verlag von Heinrich Dreisbach, Förtsheim
Kurtatstraße Nr. 6. — Verantwortlicher
Heinrich Dreisbach, Förtsheim a. Main.

Anzeigen lassen die leichtgrip. Noupr.-Zeile oder deren
Raum M. auswärts M. Reklame
dopp. Preis. Bezugspreis: für die Zeit vom
Mark mit Bringerlohn.

Nummer 103

Telefon 59.

Montag, den 24. Dezember 1923

Telefon 59.

27. Jahrgang

Weihnachten



Weihnachten 1923.

Mit ries gebühmnisvoller Macht
Klingt wieder in die stillte Nacht
Das hohe Lied vom Frieden.
Doch noch hörbar Freundschaft rauschend r.
Und manches Herz flagt bang und schwer;
„Wann wird er uns verschieden?“
Vor zehn Jahren noch, wie long
Urs da beglückend der Wandel
Vom Himmel hoch herab.
Und mancher, der das ganze Jahr
Friedlos vom Kampf errissen war,
Zaud Kinderglück wieder.
Und keiner ahnte forschlos,
Das in der Ferne riesengroß
Der Krieg sein Haupt erhoben.
Der Friede ging, der Sommer kam
Und mit ihm Herzleid und Gram
Und wildes Wallenloben.
Und dann in jeder heilgen Nacht,
Da haben lebend wir gedacht:
„Aun muss der Frieden kommen.“
Und schließlich blieb es „Friede“ wahr.
Die Freundschaft doch klara falso und bös.
Wie hören sie weiter neu.
Weiheliebste Eltern, er leuchtet noch
Dros Wohlendurst am Himmel hoch
Und spendet Licht und Leben. —
Mildt eiger nur in extrem Kreis.
Und singt: „Le alte fromme Weis,
Sie wird euch Friede“ geben.

Karl Müller



Im Glanze der Lichter.

Hellt die Nacht! Auf Engelskönig.
Ruhst du leise dich der Welt.
Und die Weisen hört ich klingen.
Und die Fenster sind erblitzt.
Selbst die Stille trieft von Traen.
Und der Kindlein froher Dank
Sandt dem Himmelskind entzauen.
Und ihr Stammeln wird Gesang.

Die Freude därfen wir uns nicht runden lassen,
Dortsondern wird in dieser schweren Zeit, wenn am heißen
Abend nach Dämmergrauen der erste Christuschein durch ein Fenster schwimmt, sich noch manche
erstaunte Mutter fragen, wobei sie das Heil an dem
jewenem nehmnen soll, das nun einmal zur weihnachts-
igen Stimmuna gehöri und das im vergangenen Jahr
sehr weit leichter zu beschaffen war als heuer. Sie
sahen doch auch ihren kleinen etwas schenken, das ih-
nen nicht ganz der Zauber des freudigen Weihnachtsfestes
verleiht bleibe. Aber gerade 1923 gehört zu den schweren
Nahren, die wir durchleben mussten, und unter der
ucht einer entsetzlichen Feuerunruhwoare, die sturm-
artig vereinbraut und sich höher, immer höher ürrte
zu manches Familiensturz in Städte, littten hundert-
tausende unglücklicher Kinder, Kranken und alte Leute
seelische Not. Wenn wir wissen könnten, welches
zaehlerlich sich hinter schadhaften Gardinen ausweinte
und wieviel Tränen auf trostloses Auge fielen, wieviel
tausen hinterm Ofen backte und wieviel stille
Gasse oft eine Eileleise, die letzte Gasrechnung oder
Erschwingen der Wohnungsmiete kostete, so würde
der Weihnachtstag aus seiner liebenen Gemüts-
zustand austauscht werden, und es würde sich manche
zum Schamfast rüben, weil darüber im Gehirn der
zumal aufzufinden. Ich habe mir verdient und — lies die
zweckten hinauen!

Es ist nicht nötig, dass wir mit zahnastischen Ge-
schenken kommen. Geben wir dem Hunnernden nur ei-
nen Sac Koriesseln, dem Frierenden einen Rentner
Sohle, einem bedürftigen Kind einen warmen Pullover
oder neue Söhlten an die Schuhe, durch die das Wasser
eindrinnt, und wir werden uns herzliche Dankbarkeit
sicher. Wer nichts rechtes zu geben wissen sollte, der
könne ohne weiteres bei einem alten Mütterchen in der
Mansarde oder bei einer kinderreichen Witwe an und
lese ein paar Scheine auf den Tisch, die dann die schäf-
testen Fischer für einen Christbaum sind, der der Armut
fehlt.

Tut Gutes zum Fest der Freude. Teilt mit vollen
Händen aus — Ihr, die Ihr es „habt“, die Ihr immer faa-
tet, Ihr braucht noch nicht viel zu entbehren, noch nicht
Hunger zu leiden! Lest den Stern Bethlehem aufzue-
ben in anderen Herzen, damit er eins noch als schöne
Erinnerung über euch leuchte, wenn Ihr selbst nicht mehr
seid! Frohe Weihnachten!



Der Armen Weihnacht.

Von Otto Bromber, Dresden.

Der Kampf war beit... Komm her, mein Weib!
Komm mit zur Seite, meine Kleinen!
Damit die Freude ferné vereinen!
Was Liebe innig uns vereinen!
Wir wollen Weihnacht feiern heut!
Und unser schlichtes Bäumchen schmücken.
Wir wollen klein das Festgeläut.
Von allem Lieben, was uns freut.
Aus fleissigem Herau uns bealliden.
Die Not war trost! Doch grüber noch
War das Vermähltnis unferer Liebe.
Nicht sie das Allerböteste doch!
Was bliebe uns, — wenn sie nicht bliebe?
Wo alles and're uns verlor
In dieses Lebend trüben Minuten.
Da schenke sie noch silben Tran.
Und lies uns sprechen: „Habe Dank!
Erbaile uns den Geist des Guten.“
Mein liebes Weib! Treu wortst du mir
Von Seite in des Tafelns Nöten;
O sieh mich an: ich danke dir;
Will mir die Hand, Wozu erröten?
Glaubt' du nicht idälich in der Schlacht.
Wenn alß'nde Kugeln uns umschlossen?
Dass du nicht manche schwere Nacht
In süssen Kämpfen augebracht.
Was unbemerkt die Tränen flossen?

Komm, Kinder, komm! Reicht mir den Mund:
Lach eure Herzen neu entflammen.
Heut' schließen wir den hell'nen Bund
Der Liebe fest' noch zusammen!
Wohl littet ihr nicht Not und Schmach!
Denn immer wachte Mutter's Güte;
Doch wirkte manches Unwach.
Wie eine dunkle Wolle nach
Und leate Schatten ins Gemüte.
Die Glocke summt! Die Welt verläich.
Ann frenet eich der lieben Klaus.
Vom Himmel hoch! Klinat's feierlich
Nest eben leis vom Nachbarhause.
Hell strahlt das Bäumchen, dankt und lacht!
Das Christkind kam auf stillen Ween.
Du liebe, deutliche, hellt'che Nacht:
Aus deiner hellen Kerzenwacht
Strahl' neue Hoffnung uns entzauen!

Eine Weihnachts-Humoreske.

Von Adolf Thiele, Hanau.

Man befand sich mitten im Weihnachtsfeste,
Nach jener geschilderten Vorbereitungszelt, wo die
männlichen Familienglieder mit offenen Augen die Ar-
beit nicht sehen, die man bei ihrem Nahen sofort ver-
steckt, und wo die Gattinnen bei abendlischen Spazier-
gängen die Watten mit großer Gewandheit vor die größten
Schaufenster zu bringen wissen — nach dieser Vor-
bereitungszelt war der heilige Abend herangekommen
und mit Volkerglanz und Tannengrün, mit freudigen
Neberrauchungen und lachenden Gesichtern. Dann folgte
der erste Feiertag mit seiner stillen Heiterkeit, den
Familien- und Freundschaftsbesuchen — musste man
doch sehen, was den anderen belohrt worden war —
und heute, am zweiten Feiertage, sollte nun, alter, guter
Sitze entsprechend, der „Weihnachtsball“ abgehalten
werden. Den Familienfreunden folgten die Freiwilligen-

lichen Freunden. Und so ein Ball ist ja stets etwas Schönes, Reizvolles, zumal für ein frisches, blühendes Mädchen, wie es Erna war.

Erna hatte heute einen Fehler begangen, sie hatte, durch Besucher verhindert, das Ballkleid etwas zu spät angezogen und nun sollte abends alles schneller gehen, und alles ging verkehrt. Nein, es war nicht zum Aushalten. Sogar es doch, als wären Geisterhände mit im Spiel, die gerade im Augenblick, wo die verschwundenen Bänder, Schleifen und Blumen gebraucht würden, diese heimlich entfernt. Erna mühte sich ab, doch es ging nur langsam vorwärts. Es war wie im Traume, wo man die Füße nicht zu bewegen vermochte.

Als Erna das Ballkleid angelegt hatte, gestaltete die Mutter, daß Beller Otto, der beide Damen zum Ball begleiten wollte, einzutreten.

Der gesamte Beller flüsterte seinem Böschchen in einem Augenblick, als sich die Mutter entfernt hatte, mit aufsichtiger Bewunderung die Worte zu: „Wie schön bist du, Erna!“

Das Kusshand hätte nicht dem weiblichen Geschlecht angehören müssen, wenn sie nicht diesen Ausdruck von Huldigung abgewehrt hätte, um ihn gleich darauf nochmals zu hören.

„Kann ich dir helfen, Erna?“ fragte der dienstbeflissene Beller und suchte nach Grästen seine durch die vielen kleinen Mühelosigkeiten schon halb verwirrte Stunde zu unterstützen.

Allen Fatalitäten wurde aber die Krone aufgesetzt, als Erna jetzt plötzlich ihre weißen Ballschuhe vermisste. Beller Otto suchte in allen Winkeln, und je beträchtlicher Ernas Gesicht wurde, desto größer wurde sein Eifer. Alles half nichts, die Ballschuhe waren und blieben verschwunden.

„Warum, ich will versuchen, irgendwo ein Paar auszutreiben!“ rief Otto und eilte davon.

Nach einiger Zeit kehrte er mit niedergeschlagener Miene zurück: Die Geschäfte waren ja natürlich geschlossen, und es war ihm nicht gelungen, bei Bekannten ein Paar zu leihen.

„Aber ich kann doch nicht in schwarzen Schnürschuhen gehen!“ kummerde Erna.

Das half jedoch nun alles nichts; einer der Kobolde, die sich schon am Abend unruhig gemacht hatten, schien die Schuhe verschleppt zu haben.

Erna konnte die Tränen nicht mehr zurückhalten. Weinend ging sie in ihr Zimmer und zog den Ballstaat halblos aus, ohne auf die Trostesworte zu hören, die ihr Otto durch die Tür zuriß.

Der mitleidvolle Beller wollte nun den Ball ebenfalls nicht besuchen, wurde aber, zumal Erna nicht wieder sichtbar wurde, von deren Eltern bestimmt, dieses unglückliche Opfer nicht zu bringen. Mit traurigem Gesicht ging dann der liebenswürdige Beller davon.

Die Jugend tröstet sich schnell. Und so seden wir denn am Tage darauf, den fröhlichen Gemüter den dritten Feiertag nennen, Erna auf dem Eis beim Schlittschuhlaufen. War das nicht Otto, der dort soeben einen schönen Bogen schwünzte? Richtig, in einer prächtigen Kurve kam er schneidig daher, sein Antlitz strahlte vor Heiterkeit und Frische, und er bot seiner Base herzlichen Gruss.

„Nun, Erna, hast du deinen Nummer verschlafen?“ fragte er. Erna sah ihn vorwurfsvoll an.

„Du hast dich natürlich gut amüsiert?“ fragte sie schmollend.

„Na, es geht.“ erwiderte er. „Ich mußte immer irgend denken, der nicht dort war. Und nachher.“ fuhr er ruhig fort, „kann ich dir auch deine Ballschuhe zurückgeben. Sie stecken in meinem Überzieher, den ich dort.“ er wies auf den Garderoberaum am Eiser, „abgegeben habe.“

„Meine Ballschuhe?“ fragte Erna, aufs höchste erstaunt. „Ja, wo hast du sie denn gefunden?“

„In meiner Fracktasche.“

„In deiner Fracktasche? Wie kann man denn ein Paar Ballschuhe aus Versehen einstecken?“

„Aus Versehen? Keine Idee! Mit Absicht!“

„Mit Absicht? Wie soll ich das verstehen? Du hast sie absichtlich eingesteckt?“

„Kommt, Erna!“ sagte Otto, indem er ihr die Hand zum gemeinsamen Laufe bot, „ich will dir das erklären.“

Beide liefen an eine stillere Stelle der gewaltigen Eisfläche, und unterwegs flüsterte Otto der Erstaunten zu: „Was meinst du, das wer auf dem Balje war? Ein Bekannter von dir!“

„Nun, wer denn?“ fragte sie gespannt.

„Herr — Buzler!“

„Du — na, da bin ich froh, daß ich nicht dort war!“

„Nicht wahr? Er erkundigte sich auch nach dir. Es war ja sein letzter Ball, den er hier vor seiner Abreise mitmachte, und du weißt vielleicht, daß dein Papa es sehr gern gesehen hätte, wenn du den Ball besucht hättest?“

„Ach, was du sagst!“ rief Erna erschrockt. „Das ist ja entsetzlich!“

„Und, liebe Erna, als mich Herr Buzler fragte, warum du denn nicht gekommen wärst, weißt du, was ich ihm da gesagt habe?“

„Nun, was denn, du Bösewicht?“ fragte Erna halb lächelnd.

„Ich sagte ihm, du hättest plötzlich Kopfschmerzen bekommen, als du zufällig gehört hättest, er käme auch zum Ball.“

„Du bist doch ein ganz unverschämter Schwindler!“ rief Erna mit aufgespielter Entrüstung.

Beide waren sieben geblieben, und Otto verbeugte sich.

„Herzlichen Dank für diese liebenswürdigen Worte!“ sagte er. „Wenn Sie wieder etwas brauchen.“

„Ein Schwindler bist du!“ rief Erna. „Wie du die Schuhe gesucht hast, und dabei hastest du sie in der Fracktasche! Eine solche Heuchelei ist doch unerhört!“

„Gnädiges Fräulein erweisen mir zu viel Ehre!“ sagte Otto lachend. Der schöne Heiratsplan, den sein Papa entworfen hatte, ist nun freilich ins Wasser gesunken, denn Herr Buzler reist, wie ich bestimmt erfahre, morgen ab!“

In diesem Augenblick begannen die Glöckchen in der Stadt zu läuten, klar und rein tönen die tiefen, feierlichen Klänge durch die Winterluft.

Die beiden schwiegen.

Nach einer Weile ergriff Otto Ernas Hand, die sie ihm gern ließ.

„Liebste, Elsie!“ flüsterte er. „Und morgen trifft auch mein Vater hier ein, ich denke, er wird mit seinem Papa ein ernstes Wort reden!“

Erna drückte ihm die Hand. Und Otto fragte: „Was sagst du nun zu den verspielten Ballschuhen?“

Erna überlegte. „Weihnachten braucht man ja manche Überraschung,“ sagte sie dann mit Lächeln, „aber du, lieber — Schwindler, hast mir damit doch die schönste Weihnachtssüberraschung gemacht!“

Das glückliche Paar alitt weiter über die spiegelnden Fläche dahin, aber die Bogen wollten nicht mehr so recht gelingen, die beiden sahen sich zu oft in die Augen. Und das lauert nicht viel beim Schlittschuhlaufen!

Weihnachtzauber.

Die Adventsaloden fingen wieder mit heimlich Anfangen ihr Lied vom anadenreichen Reiste, das da kommen soll, und die alte Weihnachtsstimmung weht wieder einmal herüber zu uns aus Kinderheimtaland, sanft und mild, wie Lenawind, der uns Erlösung und Freiheit bringt. Und je enger wir um uns die Kreise ziehen, umso weiter dehnen sich die Grenzen unserer Gemütswelt aus. Um weitesten aber sind die der Kindertraumwelt. Die führen noch bis an den Himmel hinauf. Kinder leben und versieben so manches, von dem wir nichts mehr wissen. Sie können es nur nicht sagen, und wenn sie älter werden, dann haben sie alles wieder vergessen. Das raue Leben hat ihrer Phantasie das Himmelsgold abgestreift, wie der Raubkreis den Schmelz vom Schmetterlingsflügel.

Tannenbaum und Mittergold wissen nur Kinderangaben recht zu denken, und nur Kinderohren verstehen Adventsalodenklänge und Weihnachtslieder gern, nicht mit dem Verstande, wohl aber umso mehr mit dem Herzen. Und nur die Alten, die sich trotz Not und Kämpfen den frommen Kinderalben bewahrt haben, begreifen den Weihnachtzauber mit ganzer Seele und sind in ihrer Einsamkeit trotz Not und Kämpfe wirklich glücklich. Reichtum gibt nicht das Glück der Zufriedenheit, auch nicht Wissenschaft. Kindhaftigkeit allein vermag sie zu geben. Begegnungszeit der, dem nicht als Kind der Weihnachtsland gelenkt hat. Ein däffiger Schatten läuft ihm nach, und wenn er auch noch so febt die Sonne sucht.

Gebt euren Kindern das unerhörliche Weihnachtsgold! Es ist kostbarer als Diamantenschatz, und selbst die Armut kann es lächelnd bezahlen. Die Kindervphantasie ist ja so reich, so reich und schätzt die Gaben der Liebe höher als das Spendenvon Brunks, und das Kind, das nur nach Goldbarem schaut, ist früh verdorben durch der Eltern Eitelkeit.

Um unser Dorf ragt Schacht um Schacht. Arme Bergleute schütten zur Weihnachtzeit kleine Tannenbäume und putzen sie mit Buntverzierungen, schmücken Weihnachtskränze und laufen robes, ornell bemalte

und dem Dudelsack erschallt. Und rauher Gesang.

Als die Sonne zu steigen beginnt, hält die wilde Himmel ihr Pferdchen still an.

Sie will sprechen. Unmöglich. Etwa, das stärker ist, als sie, schnürt ihr die Kehle zu wie mit würgendem Griff. Nur mit der Hand windt sie ringsum und schluchzt!

„Lebt wohl, Jungs! Lebt wohl!“

„Lebt wohl, Sonnenscheinchen! Bergisch nicht die Jungs von Büffel-Goldfeld!“ brüllt es hinter ihr her, und manche schwielige Faust häuft sich über die Augen.

Justizrat Mertens, der sich der Borsicht halbster möglichst nahe dem Polizisten hielt, atmet erleichtert auf, als endlich hinter ihm Musik, Gesang und Gebrüll in ferner Wüsteneinsamkeit verhallen.

Die „wilde Hummel von Büffel-Goldfeld“ aber sprengt an Karl Heinzius’ Seite, der sie bis Kapstadt begleiten will, in rasendem Galopp über den Wüstenland.

Sie weiß: eine neue Periode ihres jungen Lebens beginnt, und ihr froher Kinderinn lädt sie hoffnungsfreudig in die Zukunft blicken.

7.

An einem regnerischen, feuchtkalten, nordischen Herbsttag ist es.

Einförmig plätschern große Tropfen vom wolkengespannten Himmel hernieder auf das Häusermeer der deutschen Reichshauptstadt, auf die daherlegenden Straßenbahnen und Autos, auf die ameisenartig durcheinander wimmelnden Menschen.

Unter den hohen fahlen Niestern des Grunewaldes

Spazieren. Die Mütter sehn Pfarrmeinmänner aus Hölzchen und Backflammen zusammen und richten alten Buppen wieder die Köpfe aurecht. Die betriebsame Arbeit hinter verschlossenen Türen spannte die Kinderphantasie in dunklen Kammer auf das höchste an, und aus dünnen Bettlaken erwlang dann oft das Bild von der stillen Nacht schon lange vorher, ehe sie da war. Und als sie endlich gekommen war, da schaute ich oft durch die kleinen Fenster und sah die helle Freude auf den Gesichtern der Eltern, und diese Bilder inlassen und reinste Glücks blieben nie in meinem Herzen haften und drehten sich noch nach vielen Jahren in alter Freude wieder hervor, wenn ich vor reichen Tafeln stand, wo Brunsfleisch erträumenden Weihnachtsabend aufgebaut hatte, der Kinderungen überfüllte, und da erst begeistert ich, was festmärkliches Glück heißt.

Armut ist jetzt Regentin in Deutschland. Die läuft sich nicht durch Philologie hinwegtrösten. Der hungrige Magen läßt sich nicht durch könische Weisheit stillen. Aber den Weihnachtszauber vermag sie nicht zu vertreiben. Der hat seinen Ursprung allein in der Liebe, die ihm lebendige Kraft verleiht. Mir lebte oft als Kind der strahlende Lichterbaum und, was Geld aus der fernen Stadt herbeilaufen vermoderte, lag auf meinem reich gedeckten Tisch. Als aber das Licht der Mutter die Not in das Haus ausräumte, da ging es schlecht, fast armelig dabeizumaien. Kurz lebte ich in einer einsamen Höhle, aber mit einem Blick tat sie es, mit einem Blick schmerzlicher Liebe, der dem Beschwerden des Kindes hilft. Und das Bild von der hellen Nacht sangen wir andächtiger als je und hörten andächtiger als je auf den Ruf zur Christmesse, der von der fernen Dorfkirche über die weißen Dächer zu uns herüberklang. Das war mein feierlichster und alljährlicher Weihnachtsabend. Wie heller Sternenstraß der mich die Erinnerung an ihn durchs Leben befehlte. Gerade in Stunden der Not zeigte das Weihnachtsfest seinen Glanz und strömte seine tiefe Wärme aus.

Deutschland ist ein Volk in Not. Mandes Glanz von eins hat man uns ausräumt, das oft dem Europa schamlos ist. Aber eines kann man uns nicht ausräumen, denn es wohnt tiefsinnlich in unseren Herzen seit Kindertagen an, das ist das Weihnachtsselbst. Das deutsche Weihnacht ist ein Fest des Friedens und der Liebe. Sein Glanz strahlt am hellsten im enasten Kreise der Familie. Es wird geboren in Bethlehems Stall und kreist die Heiligkeit der Armut, die nur mit der Münze des Herzens zahlen kann, aber gerade sich deshalb reicher fühlt als Mächtiger Reichum. Und deshalb ist gerade das Kind am heiligen Abend überreich. Es weiß noch nichts vom Kampfe um frische Güter und schaut die Dinge mit den Augen der Phantasie an, die es noch die Nobelsleiter sehen läßt. Nicht am Weihnachtstag, sondern abwechselnd, wenn die Augen und ihr werdet es um sein Glück bemühen, daß ihr nicht mit Pfund und Dollar beschäftigt.

O du fröhliche Weihnachtszeit.

Plauderei von Ernst Hilarius.

Der grohe Ausverlauf ist vorüber. Die Geschäfte haben ihre Pforten geschlossen und dafür flammt rinnend umher der Lichterglanz der Weihnachtsbäume auf. Das Fest der Liebe ist da mit all den heimlich-jüdischen Stoffen, das uns noch geblieben. Schön ist der Tannenbaum im stillen Gemach und wer dem Kindern in den Zweigen zu lauschen versucht, der hört Geschichten aus grauer Vorzeit, da das Tannengrün bereits die Hallen der Germanenhöfe zieret, wenn draußen die Rebellen riesige Wacht hielten. Sonnenwende war, fern ab weilt das belebende Himmelslicht, doch Waldschule wieder! Das Weihnachtsefest gewährt uns den Glauben an die Erlösung, die alte deutsche Göttergötter gibt uns Kraft zur Hoffnung auf bessere Zeit.

Nun, da wir Feiertage haben, ruhen die bei den Vorbereitungen abgespannten Nerven aus. Dann kann man so gern im Kreise der Seiten und erzählt Märchen. Weihnachten ist ja die Zeit der Märchen. Gedichte werden vorgelesen über Winterfreude und Weihnacht. Leider sind die Dichter überall dran. Nicht sind es mehr, die von der alten Phantasie gefüllt wurden. Es hat sich Konkurrenz ausgetan. Heute sind die phantasiebegünstigten Dichter die Kohlen- und Holzhändler, die Gas- und Elektrizitätswerke. Ihre Gedichte sind Poems von schwindsüchtigem Geistes, aber, was rentabler ist, der Preis.

Nun, da wir Feiertage haben, ruhen die bei den Vorbereitungen abgespannten Nerven aus. Dann kann man so gern im Kreise der Seiten und erzählt Märchen. Weihnachten ist ja die Zeit der Märchen. Gedichte werden vorgelesen über Winterfreude und Weihnacht. Leider sind die Dichter überall dran. Nicht sind es mehr, die von der alten Phantasie gefüllt wurden. Es hat sich Konkurrenz ausgetan. Heute sind die phantasiebegünstigten Dichter die Kohlen- und Holzhändler, die Gas- und Elektrizitätswerke. Ihre Gedichte sind Poems von schwindsüchtigem Geistes, aber, was rentabler ist, der Preis.

Ein kleines blaues Auto rattert den Kurfürstendamm entlang, jagt über die große Brücke, biegt in die Hubertus-Allee ein und schwemmt dann mit schaumigen Bögen in die Bismarck-Allee ab.

Jetzt ein Hupensignal — das Auto hält vor dem gußherren Tor einer architektonisch besonders schönen Villa.

Ein Diener eilt heraus, öffnet das Tor und hilft mit tiefer Verbeugung einem kleinen, etwas korpulenten älteren Herrn und einer jungen schlanken Dame in einem dunkelblauen Kleid beim Aussteigen.

„Ist Ihre Exzellenz zu sprechen?“ fragt der Diener.

„Sehr wohl, Herr Justizrat. Ihre Exzellenz erwarte die Herrschaften in ihrem Boudoir.“

Und eifrig geleitet er den Herrn und seine jungfräuliche Begleiterin durch den schmalen Borgarten, die teils verdeckte Treppe hinauf, nach dem ersten Stockwerk.

An einer goldverzierten Flügeltür klopft er leise an. „Herein!“ ertönt von drinnen eine hohe, dünne Frauenschön.

Der Justizrat und seine Begleiterin treten ein. Geräuschlos schließt sich die Tür wieder hinter ihnen.

(Fortsetzung folgt.)

Die wilde Hummel.

Roman von Erich Frieden.

25

Machdruck verboten.

„Recht hat sie! Wir dürfen ihrem Glück nicht im Wege stehen! Kommt, lasst den alten Hasenfuß dort allein! Wir wollen beraten, wie wir Abschied von unserer Sonnenscheinchen feiern!“

Zuerst noch leiser Widerspruch. Murmeln. Süsseres Glogen nach der Ede hin.

Schließlich folgt man aber doch dem vernünftigen Rat. Die „Jungens“ trotzen von dannen, und Justizrat Mertens kommt zögernd aus seinem Bersteck hervor.

„Unsere Banne!“ murmelt er vor sich hin und wischt sich den Angstschweiß vom Gesicht. „Und in dieser Umgebung ist Diane Urevalla, die Millioneierin, aufgewachsen! Unverantwortlich!“

Staub rötert sich am nächsten Morgen der östliche Himmel, da reitet eine kleine Kavaliade von Büffel-Goldfeld fort, hinein in die Sandebene der Karoo, gen Kapstadt: der Justizrat Mertens, der Kapstadter Polizist, die wilde Hummel und Karl Heinzius.

Der Abschied von Mutter Wilhelmine war besonders schwer. Die Alte weinte und schluchzte, als sollte ihr das Herz brechen.

Als die vier an der letzten Hütte von Büffel-Goldfeld vorbeitritten, wurden sie von sämtlichen „Jungens“ umringt, die, teils zu Pferd, teils zu Fuß, der wilden Hummel das Geleit geben wollten.

Niebramben schwelgen diese modernsten Dichter, Zeit der Zeit . . . die echten Dichter stehen . . . Flecks! Am tolerantesten ist der Weihnachtsgesell. Er kommt zu Schieberländer und lädt dort am reichlichsten zu. Ob er aber da lädt, von dem es so schön im Weihnachtsliede heißt? Ob Gottes Segen zurück bleibt. Weihnachten ist das Fest des Kindes. Lassen wir alle herzen für die große deutsche Kinderhilfe, die im Werden ist! Dieser Tage schrieb eine Dame aus dem örtlichen Ausschuss für die Kinderhilfe, sie sah sich, daß endlich derartiges in Gang kommt. Seit Jahr und Tag wünsche sie und ihr Gatte ein Kind, aber vergeblich, jetzt wird ihnen hoffentlich dazu verlossen . . . Armen ist menschlich .

Etwas vom Schenken.

Glauderei von Ernst Hilarion.

Das Sprichwort „Geben ist seliger denn nehmen“ hat zwar im allgemeinen bei der Kinderwelt seine große Anwendung; die kleinen Hände sind zum harmlosen Arbeitsschafft bereit. Aber um die Weihnachtszeit wollen sie doch auch gern schenken. Viele Kinder wenden wochenlange Mühe und Arbeit daran, um den Eltern eine Freude zu machen. Einzelne opfern auch wohl ihr Taschengeld — aber im allgemeinen besteht doch die Hoffnung, daß derartige Unfosten tragen oder Mutter sie ersehen wird. So verleiht hier die Drangal der freien Zeit, der Aufwand an Geschicklichkeit und Fleiß dem Geschenk seinen Wert, und man kann einen gewissen Stolz der jungen Geber, wie ihn die Bevölkerung nach vollendetem mühsamer Arbeit mit sich bringt, wohl begreifen. Anders verhält es sich, wenn das Opfer ganz auf Seiten der Eltern ist, das Kind einfach ein Geschenk, das sie wählen und bezahlen, weiterzugeben hat. Sich auch hier die Freude des Beschenkten als Verdienst anzurechnen, sind unsere kleinen meistens allzu sehr geneigt. Das arme Kind, das abgelegten Almosen erhält, der Arme, dem sie eine Suppe hinzutragen, soll zu ihnen dannbar ausschauen, soviel möglich als ein höher stehendes Wesen betrachten, das Bild und Güte zu spenden hat. Hier vorzubeugen, ist die Aufgabe der sorgsamen Mutter. Sie wird dem Kind einzuprägen wissen, daß es ein Glück, aber kein Verdienst ist, spenden zu können. Daß man sich des Überflusses nicht recht entziehen könnte, wollte man ihn nicht mit anführen lassen, da doch alle Menschen das gleiche Recht haben. Sie wird ihm klar machen, daß die Tugend erst mit der Selbstentzüfung beginnt und es komisch wäre, sich für gütig zu halten, wenn man fortigt, was man zu seinem Zweck in die Hand gestellt bekommt oder nicht mehr braucht. So wird die Selbstüberhebung auf der einen Seite, die Kränkung und Erbitterung auf der andern vermieden und jener natürliche Weg zur Überbrückung der sozialen Kluft gebaut, der in Selbstentzüfung besteht. Sollte man sie und da auf wirklich unbedeute Empfänger stoßen — nun, so ist eine gute Absicht, nicht eine gute Tat verkannt worden. Immer noch besser, als wenn das Verkennen der Situation von dem Geber ausgeht, der doch in den meisten Fällen der Gebildete sein soll. — Ein fröhlicher Geber hat Gott lieb, ein wohlwollender Gelehrter ist eine natürliche Erscheinung, aber ein aufgeschlossener ist, ob klein, ob groß, ein widerliches Bild.

Allerlei Kurzweil.

Briefschreiben.

Die Mispieler sehen zuerst fest, welcher Art der Brief ist, ob er einen Glückwunsch oder eine Mahnung oder eine einfache Mitteilung oder eine Einladung enthalten soll. Sind sie einig, so beginnt der erste mit der salbigen Anrede und dem Anfang, biegt das Blatt um, daß die Schrift nicht zu sehen ist, und gibt es dem Nachbarn weiter, sagt ihm aber nur das letzte Wort, das er geschrieben hat. An dieses Wort knüpft der folgende an, stellt seine Gedanken auf, biegt wieder das Blatt knapp unter seiner Schrift um und gibt es abermals weiter, bis die Runde gemacht hat. Ist der Brief fertig, dann wird er aufgerollt und laut vorgelesen, wobei es meistens viel zu lachen gibt. Es können auch gleichzeitig mehrere Briefe geschrieben werden.

Rätsel.

1.

Draußen steht ein weißer Mann,
Der sich niemals wärmen kann.
Wenn die Frühjahrssonne scheint,
Schwitzt der weiße Mann und weint.
Er wird klein und immer kleiner.
Sag', was ist dies wohl für einer?

2.

Wer will stricken, stopfen, nähen,
Muß sich damit gut verstehen,
Doch im Walde eine steht,
Die nicht strickt, nicht stopft, noch näht,
Hat davon 'ne große Zahl,
Und braucht sie kein einziger Mol.

Politik.

Lloyd George für Koalition mit der Labour Party. Lloyd George tritt in einem Leitartikel im „Daily Chronicle“ für ein Mithranenprojekt gegen die Regierung beim Zusammertreffen des Unterhauses ein und erklärt weiter eine Arbeitsergänzung für unvermeidlich. Das wesentliche aber sei, daß die Sozialistische Partei nicht ohne liberale Zustimmung reagieren könne. Dem förmlich sei ein armer Teil des Arbeitervorprogramms identisch mit dem der Liberalen. Neun Reihen der Arbeitervaranteilen würden froh sein, die notwendige Befreiung mit der Tatsache zu erklären, daß die Partei eine Widerheit im Hause darstelle und daß daher die Förderung der Vermögensabgabe und die Verstaatlichung der Hauptindustrien aufgestoßen wird und andere Maßnahmen den Vorantrieb erhalten müssten, die dann die Liberalen beruhigten würden. Der

parlamentarische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, zahlreiche liberale Mitglieder seien gegen ein Einvernehmen irgendeiner Art mit der Arbeiterspartei.

Zwei Goldmilliarden neue Steuern.

Das Reichskabinett hat über die geplante dritte Steuerverordnung, die insbesondere die Frage der Ausweitung der Hypotheken und Obligationen regeln soll, noch keine Entscheidung getroffen, da die Beratungen darüber noch nicht zum Abschluß gelangt sind. In unterschiedenen Kreisen schätzt man den Jahresbetrag an den gesamten neuen Steuern auf zwei Milliarden Goldmark. Die erzielbare Steuerquelle dürfte die Lohnsteuer sein, die man, unter Berücksichtigung der am 1. Januar in Staats- und Privatbetrieben voraunehmenden Entlassungen, allein auf 60 bis 80 Millionen Goldmark monatlich beauftragt. Die Vermögenssteuer soll jährlich 200 Millionen Goldmark, die Umlaufsteuer monatlich 90 bis 40 Millionen Goldmark und der Aufschlag auf Vermögenssteuer, den die Landwirtschaft haushaltlich aufzutragen hat, etwa 150 Millionen Goldmark vierjährlich einbringen. Das Reich ist zurzeit bestrebt, unter allen Umständen die im Monat Dezember fälligen Steuern schnellstens einzutreiben, die sich aus der Nachzahlung auf die Umlaufsteuer in Gold, Rhein- und Ausbrachte, die Rücklagenzahlungen auf die Einkommens- und Körpervermögenssteuer ansammeln. Von den Einnahmen aus diesen Steuern sollen vorerst die Gehälter der Beamten bezahlt werden. Während der Gesamtbetrag der Ausgaben für das laufende Jahr mit 850 Millionen Goldmark vorgesehen ist, muß das Reich bis zum 1. April allein an Gehältern und Löhnen für Reichsbahn und Reichsanstalt 250 Millionen Goldmark, 800 Millionen Goldmark für die Erwerbslosenfürsorge, wobei auch die Kreis- und Sozialrenten berücksichtigt sind, und ebenfalls 800 Millionen Goldmark als Rücklage für die Länder und Gemeinden zur Bezahlung der Beamten und Angestellten, zu denen bekanntlich das Reich 75 Prozent beitragen muss, ausgeschließlich werden. Aus dieser Ausgabensumme ergibt sich, wie dringend das Reich die ausstehenden Steuern benötigt.

Öffentliche Rahlung der Rhein-Mosel-Abgabe.

An einer offenbar halbamtlich insvirierten Melbuna aus Berlin wird nochmals darauf hingewiesen, daß am 18. Dezember die dritte Rate der Rhein- und Mosel-Abgabe fällig ist. Für die Rahlung ist grundsätzlich der Goldmarkrechnungsaufstand des Rahlungsauftrages maßgebend. Es wird vielmehr Rahlung dringend empfohlen. Wer nicht plausibel zahlt, liegt sich der Gefahr hoher Bußgeld aus. Die letzte Rahlung auf die Einkommens- und Körpervermögenssteuer 1923 ist noch nicht im Dezember, sondern erst im Januar zu entrichten.

Ausnahme der preußischen Gewerbesteuer.

Auf der Tagsordnung standen die vom Staatsministerium mit Geschickkraft erlassenen Verordnungen, darunter die neue Grundvermögenssteuer, die Gewerbesteuer, die Landesauflernungsverordnung und die Reihe weiterer Steuer- und Finanzverordnungen. Die Grundvermögenssteuer wurde von der Tagsordnung abgesetzt. Deutschnationale, Demokratische, Wirtschaftspartei und Kommunisten gaben Erklärungen an, die Gewerbesteuernovelle ab. Sozialdemokraten, Zentrum und Volkspartei erklärten, unter dem Rationale der Umstände der Notverordnung auszustimmen. An der nomenklatur Abstimmung wurde die Verordnung mit 127 gegen 110 Stimmen angenommen, ebenso in der Schlafabstimmung. In zweiter Beratung wurde sodann der vom Staatsrat eingebrachte Gesetzesentwurf zur Änderung des Gesetzes betr. die vorläufige Realisierung der Gewerbesteuer für 1923 abgelehnt. Gleichzeitig wurde dann in zweiter und dritter Beratung eine Reihe von kleinen Verordnungen. Es folgte die erste Beratung der Entwürfe zur Änderung der Dienst- und Versorgungsbezüge der unmittelbaren Staatsbeamten und der Volks- und Mittelschulbehörde. Finanzminister Dr. von Richter erklärte, niemand bedauere die neuen Beamtengehälter mehr als die Staatsbeamten. Sie werde alles tun, was möglich ist, sobald eine Besserung der Finanzlage eintrete. Das Gesetz wurde in zweiter und dritter Beratung unverändert gegen Deutschnationale und Kommunisten angenommen. Eine Reihe daran vorstehender Anträge eines an den Hauptausschuss. Damit sind die Beamtenaboldungsverordnungen erledigt. Es folgte die zweite Beratung des Initiativentwurfes der Koalitionsparteien über den Tag der Gemeindeabwahl. Danach sollen die Wahlen am 9. März stattfinden und einzelne Änderungen am bisherigen Gemeindewahlrecht vorgenommen werden. Der Ausschuss empfiehlt, die Wahlen bis zum 4. Mai 1924 durchzuführen, die Gesetzesänderungen jedoch bis zur Entscheidung über das Landeswahlrecht zu verlegen. Der Ausschusssitzung, die Wahlen bis zum 4. Mai 1924 durchzuführen, wurde in zweiter Beratung angenommen. Die Abstimmung in dritter Beratung ist auf einen deutchnationalen Antrag hin namentlich. Dabei setzte sich, daß das Haus beschlußfähig war.

Vermischtes.

Ein kommunistischer Weltkrieg. Wie das Sowjet-Organ „Ravestia“ berichtet, hat die Abteilung für Staatsveröffentlichungen sich an die russische Sowjetregierung um Bewilligung von Mitteln gewandt, die für die Herausgabe eines kommunistischen Weltklasses Verwendung finden sollen. Die Regierung hat die nötige Summe bewilligt, so daß die Herausgabe dieses Werkes jetzt in Angriff genommen wird. Der Gedanke dieses geographischen Werkes geht auf Lenin zurück. Die Vorarbeiten sind seit 1922 im Gange. Der Atlas wird im ganzen 160 Blätter enthalten, auf denen die geographischen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der einzelnen Staaten nach den neuesten Ausgaben dargestellt sind. Das Ganze wird die marxistische Geschichtsauffassung wiederholen und als einziges Werk dieser Art eine wissenschaftliche Seltenheit darstellen.

Geographie — schwach. Nun Beweise dafür, wieibel es in England mit den arboristischen Kenntnissen bestellt ist, erzählt ein Londoner Blatt den folgenden Fall: Eine Dame der besten Gesellschaft, die mit ihrem Gatten nach Neuseeland übersiedelt, hatte sich in einer der arabischen Modehäuser beigegeben, um hier ihren Trachtenbedarf zu decken. Die Aufhängerin des Geschäfts riet ihr dringend, mit Rückicht auf das eisige Klima Neuseelands warme Kleider zu wählen. Sie bearbeitete ihren Rat damit, daß in der Hauptstadt des Gefrierreiches, das in England verbraucht wird, aus Neuseeland eingeführt werde, woraus man schließen könne

dass dort ewiger Winter herrschen müsse.

Ein Stierkampf zur Linderung der deutschen Not. Die Bevölkerung und die Behörden der Stadt Merida zeigen rege Anteilnahme an dem Schicksal Deutschlands. Verschiedentlich sind in der meßanischen Gesellschaft und bei den Behörden erfolgreiche Sammlungen zur Linderung der deutschen Not eingeleitet worden. Am Sonntag, dem 11. November, wurde von Herrn dem staatlichen Contraloria Mayor ein Stiergeschäft zugunsten der notleidenden deutschen Kinder auf der Plaza von Chapultepec veranstaltet. Unter zahlreicher Beteiligung der mexikanischen Gesellschaft und auch der deutschen Kolonie sowie unter starkem Andrang der Bevölkerung ging das Stiergeschäft vor sich und erbrachte einen beträchtlichen Geldbetrag.

Wirtschaftliche Rundschau.

(Nach dem Stande vom 16. Dezember.)

Allgemeine Lage. Die derzeitige leichte Enspannung unserer wirtschaftlichen Lage kann leider noch keineswegs als Sompion einer tatsächlich Erfolg und Erfahrung unserer Wirtschaft beweisen werden. Vorerst ist sie noch das Ergebnis eines äußeren Eingriffs der vor der Regierung eingeleiteten wirtschaftstechnischen Reform und der energetischen Revidierung der Preisgestaltung durch die Behörden. Sie in der letzten Zeit zu beobachtende scheinbare Besserung darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß, solange die inneren und außenpolitischen Ursachen der Entwicklung der deutschen Wirtschaft nicht beseitigt sind, ihre wirtschaftliche Gesundung nicht eintreten kann. Es ist offensichtlich, auf den durchdringensten Ernst der immer noch bestehenden schweren Krisis von neuem hinzuweisen.

Staatswirtschaft. Gegenwärtig ist das Hauptaugenmerk auf das Einspielen aller Kräfte zur Gefüllung der Finanzen gerichtet. Vor dem Erfolg auf diesem Gebiete hängt Leben und Tod alles ab. Die Finanzlage des Reiches ist so trostlos, daß weitere überaus einschneidende Belastungen von West und Vermögen vorbereitet werden. Ohne die finanzielle Hebung und Gefüllung von Reich und Staat ist auch jede Hoffnung auf eine nachhaltige Besserung der privatischen Verhältnisse ausgeschlossen.

Geldmarkt. Der Geldmarkt hat sich von Tag zu Tag verschärft. Umsätze wurden nur in geringem Umfang getätigt. Man ist der Ansicht, daß sich die Sache noch weiter verbilligen wird. Eine Herabdrückung der Geldsätze erscheint auch im Hinblick auf die notwendige Verbilligung unserer Produktion wünschenswert. — Die Währungsstabilität bleibt weiter an Atem, wenn die Papiermark ziemlich aufgesogen, die Ausgabe von Rentenmark, wie vorgesehen, auf ein nicht zu übersteigendes Maß beschränkt ist, dann dürfen die wahren Werte aufsetzungen für eine gewisse Stabilität unserer Währung und den späteren Übergang zur festen Goldwährung gegeben sein.

Handel, Gewerbe und Industrie. Es ist deplorabel, die Mindesthöhe des Aktienkapitals einer A.-G. auf 10.000 Goldmark und des Stammkapitals einer C. m. b. o. auf 5000 Goldmark festzulegen. — Eine Besserung der allgemeinen Produktionslage ist noch nicht eingetreten. Am Auftriebgebiet macht sich jedoch erfreulicherweise ein Umschwung zum Bessern bemerkbar. Auch der Güterverkehr wird in immer größerem Umfang aufgenommen. — Von allen Industriezweigen ist die Eisenverarbeitende Industrie am allerstärksten von der Krise erfaßt. — In der Automobilindustrie hat sich die Geschäftslage erheblich gebessert. — Von den rund 1800 Betrieben Süddeutschlands sind gegenwärtig wohl weniger die Hälfte ganz oder zum Teil stillgelegt. — Zwischen den Autorendarleihen und Industriezweigen schwanken Verhandlungen über Lieferungskontingenzen von Nutzlos gegen Lothringer Erze.

Holzmarkt. Der Waldosten läuft mit dem Angebot weiterhin zurück. Insbesondere weisen die staatlichen Forstverwaltungen nur mühsame Posten Nadelholzvorräte an den Markt. Die Angebote in Sperrholz aus dem Ausland werden immer dringender.

Watenmarkt. Der Kaliabsatz hat in den letzten beiden Monaten bedeutend nachgelassen. Die Verkäufe im Landwirtschaftsbereich sind fast völlig aus. — Die Erzeugung von Äcker im Deutschen Reich dürfte im laufenden Betriebsjahr nicht höher ausfallen, als rund 25 Millionen Tonnen. Gegenüber der Erzeugung des vorangegangenen Betriebsjahrs würde das ein Rückstehen um rund 4 Millionen Tonnen bedeuten, während gegenüber der Erzeugung in den letzten Jahren des Weltkrieges noch nicht einmal die Hälfte erzeugt werden würde.

Landwirtschaft. Der Saatenstand im Dezember ist gegenüber dem November kaum verändert und übertrifft den des Dezember 1922 erheblich. Man nannte bei Zugrundebewertung von 2 gleich gut, 3 gleich mittel und 4 gleich gering: Winterweizen mit 2,7 bzw. 2,6 bzw. 3,2. Winterzucker mit 2,2 bzw. 3,2. Winterroggen mit 2,7 bzw. 2,6 und 3,1. Wintergerste mit 2,6 bzw. 2,5. — Das Ergebnis der letzten Wählung im Reich vor 5.571.813 Wählern beläuft sich auf 16.652.831 Stück Rindvieh (1. 12. 22. 16. 315.541 und 18.474.377 am 1. 12. 13.), 6.094.022 Schweine (5.566.249 bzw. 4.987.828), 17.225.855 Schafe (14.678.285 bzw. 22.533.393) und 4.658.607 Hirsche (4.140.199 bzw. 3.163.808).

Produktionsmarkt. Das Angebot ist im Verhältnis zur Nachfrage noch immer relativ gering. Die Preisbewegung ist für alle Artikel durchdringlich rückläufig gewesen, zumal die Österreicher vom Ausland preisdrückend wirken. Nach allgemeiner Aussicht in Österreich ist für die nächste Zeit mit weiterer Senkung der Preise zu rechnen, und das gab den Hauptfaktor bei der verschärfsten Rezession im Einlauf ab.

Bedenkshaltung. Die Preisentwicklungen haben eine auch politisch ins Gewicht fallende Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage gebracht. Der Abbau der Preise setzt sich fort und erfreulicherweise auf vielen Gebieten ohne alle Zwangsmittel.

Arbeitsmarkt. Die Lage ist weiterhin noch recht ungünstig.

Die meisten Arbeitlosen weisen die Metallverarbeitung und Maschinenindustrie und das Bekleidungsgewerbe auf.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Dienstag (Hochheiliges Weihnachtsfest)

4 Uhr morgens Zusammenklang, 5 Uhr Amt der Messe, dann nach Auseinandersetzung der hl. Kommunion und hl. Messe, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.45 Hochamt, nachm. 2 Uhr Vesper, 4 Uhr Beicht. Die obere südliche Empore ist in Mitten und Hochamt für den Kirchenchor bestimmt. Kollekte für Marienhäuser.

Mittwoch (Fest des hl. Stephanus)

Gottesdienst wie an Sonntagen
Donnerstag 6.30 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus. 7.15 Uhr Amt für Johann Traßer
Freitag 6.30 Uhr hl. Messe im Krankenhaus. 7.15 Uhr Amt für Christine Schwarz geb. Roth
Samstag 6.30 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus. 7.15 Uhr Amt für Hermann Josef Bettmann.

Evangelischer Gottesdienst.

Dienstag, den 25. Dezember, (1. Weihnachtstag) nachm. 2 Uhr Festgottesdienst.

Mittwoch, den 26. Dezember, (2. Weihnachtstag) nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Tadellos führe ich alle Schirmreparaturen aus, auch wenn alle Ecken eingerissen.

Jean Gutjahr, Schirmmacher, Hochheim.

Annahmestelle bei Zigarrenhandlung R. Schleidt, Hauptstr. 7

Neue Kriegsgefahr in Bayern.

→ München. Die Ablehnung des Ermächtigungsvorlasses und der von der Volkspartei angestellte Antrag auf Auflösung des Landtages haben angesichts der unklaren Verhältnisse in Bayern Verwirrung innerhalb der Parteien hervorgerufen. In Konsequenz des Verhaltens des Bayerischen Bauernbundes hat der Landwirtschaftsminister Wualhofer sein Abstimmungsrecht eingesetzt, an dessen Annahme kein Zweifel besteht. Donnerstag morgen fand eine Fraktionsbefreitung statt, deren Ergebnis die Auflösung des Landtages unwahrscheinlich macht. Die Volkspartei besteht darauf ihren Antrag einzubringen. Die Sozialdemokraten werden aber nur dann für die Auflösung des Landtages stimmen, wenn der Ausnahmezustand, also das Generalkommisariat, aufgehoben wird und vor Auflösung des Landtages ein Wahlkreis angenommen wird, das eine Vereinigung der Wahl und Berringerung der Zahl der Abgeordneten zum Ziel hat. Wenn die Bayerische Volkspartei damit nicht einverstanden ist, werden die Sozialdemokraten bei der am Donnerstag Nachmittag abgelegten Befragung und Abstimmung über den Antrag Obstruktion üben und den Saal verlassen. Sie versuchen, in diesen Tagen auch auf den Bauernbund einzutwirken. Aber schon bei Obstruktion der Sozialdemokraten allein wäre der Antrag bereits fast gescheitert. Bei der gegenwärtigen Lage in Bayern und insbesondere im Hinblick auf die immer stärker werdende Propaganda der rechtsradikalen Kreise wird kaum damit zu rechnen sein, daß die Volkspartei auf die Wünsche der Sozialdemokraten einzigt. An diesem Punkt gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder Abstimmung der Regierung und Bildung einer Koalition der Mitte unter wohlwollender Neutralität der Extremen oder die Durchführung der Bestimmungen des Ermächtigungsvorlasses auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung.

Umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen in München.
→ München. Die Polizeiaufgabe wird an amtlicher Stelle für sehr ernst gehalten, ohne daß die Behörden vorsichtig handhaben zum Vorgehen gegen bestimmte Verschwörergruppen haben. Die Landespolizei hat erhöhte Bereitschaft. Amtsgebäude und Verkehrsseinrichtungen sind unter bewaffneter Bewachung gestellt.

Abstimmung des bayerischen Landwirtschaftsministers.
→ München. Nach der Erklärung des Fraktionsvorsitzenden der Bayerischen Volkspartei, des Abgeordneten Held, daß der Bauernbund als aus der Koalition ausgeschieden zu betrachten sei, dürfte die Siedlung des bayerischen Landwirtschaftsministers Wualhofer im Kabinett erschüttert sein.

Bereiteter Altenatplan gegen von Kahr.
→ München. An die Polizeidirektion München war Lanzlach die Meldung gelangt, daß von gewisser Seite ein Altenat auf den Generalsaktkommissar Dr. von Kahr geplant sei. Die polizeiliche Untersuchung führte zur Verhaftung des Münchener Schauspielers Max Barthel, der auch zugab, die Absicht gehabt zu haben, Herrn von Kahr zu erschießen. Er hatte auch bereits Vorbereitungen für seine Tat getroffen.

Dr. Luther in Karlsruhe.
→ Karlsruhe. Mittwoch nachmittag ist Reichsfinanzminister Dr. Luther hier eingetroffen, um mit der bayerischen Regierung schwierige finanzielle Fragen zu besprechen.

Die Regelung des Verkehrs im Brückenkopf Köln.
→ Köln. Die "Kölner Zeitung" meldet: Mittwoch vormittag sind zwei Beamte des Reichsministeriums hier eingetroffen, um mit der britischen Besatzungsbehörde über die Regelung der Verkehrsfragen im Brückenkopf Köln zu verhandeln.

Beratung des sächsischen Landtages.
→ Dresden. In der Sitzung des Landtages wurde die Wahl des Ministerpräsidenten, da eine Einigung der Parteien noch nicht zustandekommen ist, von der Tagessitzung abgesetzt, worauf der Präsident die Sitzung auf unbestimmte Zeit verlängerte.

Der Hungerlohd.
→ Berlin. In einer vom Berliner städtischen Stellvertretenden Amt über das "Verhungern als Todesursache" herausgekommenen Sonderarbeit wird festgestellt, daß

im Jahre 1922 und in den ersten 10 Monaten des Jahres 1923 103 Hungertodesfälle zu verzeichnen sind. Es handelt sich meist um alte Leute, unter denen die Frauen überwiegen. Eine 68jährige Lehrerin a. D. wog, als sie an Unterernährung starb, 65 Pfund. Die Statistik ist aber als unvollständig anzusehen, da viele Fälle überhaupt nicht zur Kenntnis des Statistikers kommen.

Schwierigkeiten der Umbildung des Kohlensyndikats.
→ Berlin. Die Verhandlungen der rheinisch-westfälischen Betriebsbesitzer sind noch zu keinem Abschluß gekommen. Da die Frist, die die Beteiligten sich für die Umbildung gesetzt hatten, am 19. Dezember abgelaufen ist, hat sich die Regierung entschlossen, den Zusammenschluß der Betriebsbesitzer auf der bisherigen Grundlage über die Geltungsdauer des am 31. Dezember 1924 durch Verordnung hinaus bis zum 15. Januar 1925 durch Verordnung zu verlängern. Hierbei soll die Weiterführung der Einigungsverhandlungen ermöglicht werden.

Die amerikanische Präsidentschaftswahl.

→ London. Reuter meldet aus Detroit: Henry Ford kündigte, er werde gegen Coolidge nicht als Präsidentschaftskandidat antreten.

Waffenstillstandsverhandlungen in Mexiko.

→ London. Wie aus Veracruz gemeldet wird, verhandelt de la Huerta mit General Martínez, dem Befehlshaber der Bundesstruppen, über die Einstellung der Feindseligkeiten.

Vermischtes.

Der Kirchenstiel von Coradonga gesucht. Kürzlich wurde in Madrid ein Deutscher, namens Weismann, festgenommen, der verdächtigt wird, die Krone des Heiligen Kreuzes in Coradonga, die einen Wert von drei Millionen Pesetas darstellt, geraubt zu haben. Es ist geständigt. Er hat den Ort bezeichnet, wo er die Juwelen aus der Krone versteckt hat.

Das Erdbeben in Kolumbien. Nach Meldungen aus Bogotá zählte man bei dem Erdbeben bisher 400 Tote. Der Präsident der Republik hat 10.000 Dollar für die Unglückslichen gestiftet.

Bon Wölfe belagerte Dorf. Im Wolfsgebiet treten in diesem Winter die Wölfe in Rudeln von Hunderten auf und sind eine Gefahr geworden, zu deren Bekämpfung man jetzt sogar große Truppenabteilungen aufgeboten hat. So wird beispielsweise aus dem Bezirk von Moritz gemeldet, daß die kugeligen Bestien ein Dorf völlig eingekreist und in einer einzigen Nacht hundert Schafe und zwanzig Kühe jerrissen hatten. Die Wölfe haben so vollkommen alle Schafe verloren, daß sie selbst am Tage in die Dörfer eindringen.

Raubüberfall auf einen Postenboten. Einem Boten des Hochbauwerkes wurden auf dem Wege zum Hauptpostamt Ulbeck 86 615,75 Goldmark entwendet. Der Bote gibt an, daß ihm diese bei einem epileptischen Anfall auf dem Wege abhanden gekommen seien.

Deutsches Kindergesetz. Die Berliner Bezirkschuldeputation 1 bis 6 hat auf Fragen über die Ernährungsverhältnisse der Schul Kinder in zwölf Volksschulen folgenden Bescheid erhalten: 16,50 Prozent der Kinder waren an dem Sitztag ohne heißen Morgenkraut, 8,88 Prozent hatten kein Brot zum ersten Frühstück, 6,38 Prozent brachten kein Frühstück mit zur Schule, 5,68 Prozent hatten an dem Tage keine gekochte warme Mahlzeit, bei 15 Prozent war das Schuhzeug in durchaus mangelhaftem Zustande, bei 18,84 Prozent Ober- und Unterleibung.

Eine Münzenweihnachtspost ist mit dem Dampfer Minnebach der American Line in Hamburg eingetroffen. 14.000 Säcklein mit Briefen und Posten sind in New York an Bord genommen worden. Es ist die umfangreichste Post, die jemals ein Dampfer überbracht, und sie wird gewiß vielen sorgenbekümmerten Deutschen Freunde und Brot bringen.

Gattenauflösung nachnes. An der Straße gegen den jungen Nachne, in der er in der ersten Instanz zu Jahren Gefängnis verurteilt worden ist und gegen das er Berufung eingelegt hat, steht Termin vor der Strafkammer in Potsdam erst am 22. Januar an. Wenn der neuerliche nächtliche Vorgang ist das einsetzende Strafverfahren noch nicht bis zu einem reif-

eren Stadium gediehen. Nachne, der in Schwabach vernommen war, ist wieder entlassen worden, da sein Betreuer Beschwörung eingezogen hat.

Riesendiebstahl auf einem Berliner Rangierbahnhof. Auf dem Rangierbahnhof Lichtenberg-Friedrichshain ist ein Massendiebstahl ausgedeckt worden, wie es selbst in der gewiß sehr umfangreichen Chronik der Eisenbahn diebstähle einzutragen dürfte. Seit zwei Jahren stellen sich immer erneut Verstöße der Riesendiebstähle durch, die den Rangierbahnhof Lichtenberg-Friedrichshain durchstreifen. Man fand die geöffneten Wagen entzogen, die Räume leer, die Türen mit dem Schlüssel eingeschlossen waren. Es wurde verstärkter Schutz angeordnet, ohne daß sich irgend etwas ermittelte ließ. Man mußte annehmen, daß es sich um Banden von Räubern handelte, die nicht zum Personal der Reichsbahn gehörten. Die äußerst strenge Auswahl der gestohlenen Gelehrte standen wie aber immer wieder darauf hin, daß meist es sich bei den Verstößen um Aufzugehende handelte, die zum mindesten mit irgendwelchen Dienststellen in Verbindung stehen müssten, denn sonst wäre es nicht möglich, den Inhalt der Waggons so genau zu erfahren. In der Nacht zum Donnerstag endlich entdeckten die Überwachungbeamten drei Eisenbahnwagen, holten und auf einen danebenliegenden Wagen warten. Die drei Männer wurden überwältigt und verhaftet, verweigerten aber zunächst jede Auskunft. Im Kreisverhör wurden sie jedoch schließlich mißtraumatisch und legten ein umfassendes Geständnis ab, nachdem sie andere Beamte des Rangierbahnhofs befragt wurden. Die Untersuchung nahm binnen weniger Stunden einen immer größeren Umschlag an, so daß bis jetzt die Verhaftung von 40 Beamten erfolgt ist, der noch weitere Verhaftungen folgen werden.

Sommerweiter auf dem Atlantischen Ozean. Die "Daily Mail" veröffentlicht ein drabiles Telegramm, das ihr vom Büro des Cunard-Dampfers Aquitania gegenübersieht ist. Der Dampfer ist inzwischen am 15. Dezember in Southampton eingelaufen. In dem Telegramm wird berichtet, daß die Überfahrt der "Aquitania" wohl einzige dasteht unter allen Seereisen, die jemals im Winter, und namentlich im Dezember, unternommen worden sind. Die Gäste halten von Neueren an ein Wetter, als ob sie im Juli und nicht im Dezember seien. Sie gingen infolgedessen auch dazu über, kalte Kleidung zu tragen. Allerdings konnten sich nicht alle diesen Luxus leisten, da die wenigsten sich auf Sommerreise eingerichtet hatten. Man kann ja auch nicht damit rechnen, daß man im Dezember eine Sommertour über den Atlantischen Ozean macht.

Handel und Verkehr.

Erhöhte Großhandelsindexziffer vom 18. Dezember. Die auf den Sitztag des 18. 12. berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes (Goldstand 1913 = 100) ist gegenüber dem Stand vom 11. 12. (127,4) um 2,3 vom 100 auf 124,5 zurückgegangen. Diese Bewegung wird vornehmlich durch die anhaltende Senkung der Lebensmittelpreise, insbesondere der Getreide-, Kartoffel-, Fleisch- und Zettelpreise bewirkt, der bei den Industriestoffen leichte Preissteigerungen, namentlich der Textilien und Metalle, gegenläufigen.

Berliner Schlachthofmarkt vom 19. Dezember: Der Markt war gut besucht, die Nachfrage rege, so daß die Preise etwas anziehen konnten. Rinder notierten um 10, Rinder um 20, Schweine um 5 und Schweine um 15 Pfennig für das Pfund Lebendgewicht höher als am letzten Markttag.

Berlin, 19. Dezember. Produktionsmarkt. Weizenmehl 25-29, Roggengemehl 22,5-26, Weizenkleie 7,50-7,70, Roggenkleie 7,25-7,50.

Berlin, 19. Dezember. Raubfuttermarkt. Droschkenpreises Roggen- und Weizenstroh 60-80, desgl. Getreidestroh 50-70, desgl. Gerstenstroh 50-70, Bindfadenpreises Roggen- und Weizenstroh 50, handelsübliches Getreide 1,10-1,20, gutes Getreide 1,80-1,50.

Mitteldeutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Höchst am Main, :: Kaiserstraße 2.

Annahme von Depositengeldern (Spareinlagen) geg. Rechnungsbücher

— Eröffnung laufender Rechnungen. —

An- und Verkauf, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Stahlkammer, Vermietung einzelner Fächer. (Safes.)

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Verschwiegenes und gewissenhafte Erfülligung aller Anfragen

und Umsätze.

Dixin
Henkel's
Seifenpulver

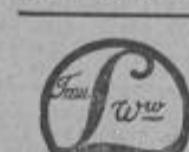
Ein
Seifenpulver
wie es sein soll
preiswert
und gut!

Lacke und Oelfarben

bewährter Farbengüte, lachmännisch hergestellt, Leinöl und Jähbodenöl, Kreide in Qualität, Volut, Gips, sämtliche Farben, Mineralfarben, Chemische Kunstofffarben

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main, Telefon 90.

Hühneraugen beseitigt sicher
das Radikalmittel „Lebewohl.“
Hühnchen an der Fußsohle beseitigt Lebewohl
Ballen-Scheiben. In Drogerien u. Apotheken
man verlangt ausdrücklich „Lebewohl.“



Praktische

Fest-Geschenke

1 Posten

Herren-Stoffe

140 cm breit, für Knaben-Anzüge, Knaben-Hosen, Damen-Röcke u. s. w.

jetzt nur 3,10 und 2,35 G.M.

1 Posten

Cheviots

schwere Qualität schwarz, blau und alle modernen Farben, jetzt nur

2,10, 2,75 und 3,50 G.M.

1 Posten

Manchester

Beste Qualität, jetzt nur

4,60 G.M.

Frau

Löwenstein

Wwe.

13 Bahnhofstraße 13

Nur 1. Stock. Kein Laden.

Altestes, grösstes u. leistungsfähigstes Etagengeschäft am Platze.

Wwe. Kein Laden.

13 Bahnhofstraße 13

Nur 1. Stock. Kein Laden.

Altestes, grösstes u. leistungsfähigstes Etagengeschäft am Platze.

Wwe. Kein Laden.

13 Bahnhofstraße 13

Nur 1. Stock. Kein Laden.

Altestes, grösstes u. leistungsfähigstes Etagengeschäft am Platze.

Wwe. Kein Laden.

13 Bahnhofstraße 13

Nur 1. Stock. Kein Laden.

Altestes, grösstes u. leistungsfähigstes Etagengeschäft am Platze.